

al recurso estilístico de hacer avanzar el discurso con preguntas y respuestas y al abundante material fotográfico que acompaña prácticamente cada página del libro. Por cierto, muy bien editado a pesar de su aparente sencillez. También resultan de interés las narraciones de las estancias del beato en Perú, menos conocidas.

En definitiva, un libro oportuno, bien escrito, dirigido especialmente a la gente de la nación peruana.

Santiago Casas

José Luis ILLANES, *Heiligung der Arbeit. Die Arbeit in der Geschichte der Spiritualität und der Beitrag des heiligen Josefmaria Escrivá*, Wien, Fassbaender, 2013, 132 pp.

Dieses Buch hat seine eigene Entstehungs- und Editions-geschichte. Sie beginnt mit einem Aufsatz „La santificazione del lavoro, tema del nostro tempo“, der 1965 in der Zeitschrift *Studi Cattolici* erschien. Er entstand während des Konzils, koinzident mit der Konstitution *Lumen gentium*, die den allgemeinen Ruf zur Heiligkeit und die Aufgabe der Laien in der Kirche verkündet. „Beim Schreiben jener Seiten – erinnert sich der Autor – trachtete ich danach, die Übereinstimmung zwischen diesen Lehren und dem Geist aufzuzeigen, der das Opus Dei seit seiner Gründung 1928 beseelt. Zudem war ich bestrebt, den Ort und die Transzendenz aufzuzeigen, die dem Opus Dei in der Geschichte der christlichen Spiritualität gerade aufgrund seines Beitrags zur Aufwertung der Arbeit zukommt“ (S. 5). Die Studie erschien dann 1966 in spanischer Sprache im Verlag Palabra (Madrid). Für die sechste Auflage (1980) nahm der Autor eine Überarbeitung vor, angesichts neuer Ereignisse wie vor allem der Tod des Opus Dei-Gründers (1975). Für eine weitere Neuauflage (2001) waren ebenfalls neue Fakten zu berücksichtigen, wie die Errichtung des Opus Dei als Personalprälaten (1982) und die Seligsprechung des Gründers (1992). Für die elfte Auflage (2003), die dieser ersten deutschen Ausgabe zugrunde liegt, war erneut eine Überarbeitung nötig wegen der 2002 erfolgten Heiligsprechung von Josefmaria Escrivá. Die Genese des Buches ist daher relevant, denn sie zeigt wie der Inhalt dem Lauf der Ereignisse gefolgt ist, unter Beibehaltung der Grundstruktur, die nach Erachten des Autors keiner Änderung bedurfte (s. S. 6).

Das erste Kapitel, als Einleitung konzipiert, erfasst das Thema „Arbeit“ in der Geschichte der Spiritualität. Dabei zeigt sich einerseits eine Lücke in der theologischen Reflexion vor dem II. Vatikanum, und andererseits im begonnenen 20. Jahrhundert ein „Bewusstseinswandel bezüglich des Wertes der Arbeit“ (S. 16) mit neuen spirituellen Ansätzen und pastoralen Initiativen in der Kirche; hier ist der Kontext der Entstehung des Opus Dei zu finden. „Die Botschaft, die der Gründer Josefmaria Escrivá verkündete, und die bei der Umsetzung dieser Botschaft geleistete Arbeit waren in der Tat einer der Wege, die der Heilige Geist erwählte, um zur Erneuerung des christli-

chen Lebens in und durch die zeitlichen Aufgaben anzustoßen und das Verstehen des heiligmachenden Wertes der Arbeit intellektuell wie lebensnah voranzutreiben“ (S. 16). Das zweite Kapitel zeichnet den heiligenden Wert jeder Arbeit, den Josefmaria Escrivá in der Triade ausdrücken pflegte: „die Arbeit heiligen, sich mit der Arbeit heiligen und andere durch die Arbeit heiligen“, eine Erkenntnis, die in einer zeitgemäßen Lektüre der Heiligen Schrift wurzelt und, wie bei den ersten Christen, mitten in der Welt geortet ist. Das dritte Kapitel befasst sich mit der Beziehung von „Arbeit, Heiligkeit und Apostolat in der Welt“, in dem die Grundzüge der Spiritualität des Opus Dei erläutert werden. Das Schlusskapitel „Auf dem Weg zu einer Theologie der Arbeit“ zeigt, dass diese bereits in Ansätzen besteht und bietet einige Reflexionslinien, um herauszuarbeiten, „was menschliches Arbeiten im Hinblick auf die Auferbauung eines vom Heilsplan Gottes gelenkten Kosmos ist“ (S. 126-127).

In synthetischer Form, auf Grund genauer und dokumentierter Analysen, wird ein lebenswichtiges Thema präsentiert, nicht nur von theoretischem, sondern auch von praktischem Wert.

Elisabeth Reinhardt

Martin LOHMANN, *Ganz einfach heilig: Cesar Ortiz erzählt über seinen heiligen Freund Josemaría Escrivá*, Kißlegg, Christiana, 2014, 128 pp.

Martin Lohmann, katholischer Theologe und Historiker, ist als Publizist und Journalist in verschiedenen Medien tätig. Dieses Buch lässt sich schwer in eine literarische Gattung einfügen: durch das handliche Querformat und die typographische Gestaltung gleicht es einer Broschüre. Das Thema ist aktuell und etwas provozierend ausgedrückt. Der Stil ist ansprechend und leicht lesbar, wobei der Inhalt theologisch tief greifend und auch historisch begründet ist. Das Vorwort beginnt in überraschender Form: „Vorsicht! Dieses Buch könnte ansteckend sein. Wenn Sie es lesen, werden so manche Klischees zusammenpurzeln und manches, was bisher absurd erschien, sich als völlig neu erweisen. Die Sache mit der Heiligkeit zum Beispiel. Heiligkeit? Ja, die Berufung eines jeden Menschen, heilig zu werden.“ (S. 6) Der Inhalt informiert über den heiligen Josemaría Escrivá de Balaguer und das von ihm gegründete Opus Dei. Außer den allgemein zugänglichen Quellen, kann sich der Autor auf verschiedene Gespräche mit Dr. Cesar Ortiz stützen, Architekt von Beruf und Priester des Opus Dei, der den Gründer aus der Nähe gekannt hat und auf viele Begegnungen mit ihm zurückblicken kann.

Nach einer kurzen „Hinführung“, die den aktuellen Kontext des heiligen Josemaría und des Opus Dei zeichnet, lässt der Autor seinen Gesprächspartner autobiografisch erzählen: „Cesar Ortiz ist wie ein Wegweiser auf Christus – durch seinen heiligen Josemaría hindurch und mit ihm. Eine Begegnung mit Ortiz ist auch eine Begegnung mit Josemaría“ (S. 21). Er hat den „Vater“ 1945 kennen gelernt und